

Ein Brief von Salomon Rüttschi-Bleuler

«Käferberg» 1970 Nr. 4

Liebe Leserinnen und Leser,

Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch daran, dass im November 1967 im Kirchgemeindehaus Wipkingen eine Salornon-Rüttschi-Feier durchgeführt wurde. Es galt, den 150. Geburtstag dieses Mannes zu feiern, der einer der bedeutendsten Söhne der einstigen Gemeinde Wipkingen gewesen war. Ihm zu Ehren ist ja die Rüttschistrasse benannt worden, auf deren Strassentafel gelesen werden kann:

Rüttschistrasse
Salomon Rüttschi 1817-1894
Seidenfabrikant, Wohltäter

Eine Erinnerungsfeier war damals wohl am Platze, denn der zu einem angesehenen Seidenfabrikanten aufgestiegene Salomon Rüttschi-Bleuler war ein Wohltäter, der sein Heimatdorf nie vergass und hier insbesondere die Kirchgemeinde, die Schule, die Gemeinnützige Gesellschaft und den Männerchor Wipkingen immer wieder mit reichen Spenden unterstützte. - Letzthin kam nun im Stadtarchiv bei der Durchsicht von Akten der Schulgemeinde Wipkingen ein von ihm geschriebener Brief zum Vorschein, der bei der Vorbereitung der oben erwähnten Feier den Veranstaltern nicht bekannt war, der aber den edlen Charakter des Absenders in hellem Licht erstrahlen lässt, weshalb er hier wiedergegeben werden soll. Er wurde am 3. September 1859 an Pfr. Hrch. Kesselring geschrieben, der damals in Wipkingen wirkte. In jenem Jahre hatte das alte Kirchlein von Wipkingen neue Glocken erhalten, weil die alten schrecklich unharmonisch klangen. Neue Glocken waren aber für Wipkingen ein schwerer «Lupf». Es hatte denn auch Jahrzehnte gedauert, bis es so weit war. Der 1850 verstorbene Vater von Salomon Rüttschi-Bleuler hatte als «Stillständler» (Kirchenpfleger) sich lange vergeblich bemüht, Harmonie ins Wipkinger Glockengeläute zu bringen. Erst Pfr. Ulrich Rüdlin, der Vorgänger von Pfr. Kesselring, "hatte durch eine intensiv durchgeführte Sammlung, bei der auch Salomon Rüttschi Fr. 300.- beisteuerte, den grössern Teil der annähernd Fr. 7000.- betragenden Gesamtkosten zusammengebracht. Damit konnte der alte Wunsch der Wipkinger nach einem neuen, besseren Geläute im Herbst 1859 in Erfüllung gehen.

Zur Glockenweihe war auch Salomon Rüttschi eingeladen worden, worauf er den folgenden Dankesbrief schrieb:

Zürich, 3. September 1859

Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer!

Die Glockenweihe vom letzten Sonntag hat mich in jeder Beziehung erfreut und erbaut. Empfangen Sie zu Händen des E. (Ehrenden) Stillstandes meinen verbindlichen Dank für dessen Einladung und die Versicherung, dass ich zur Förderung des Wohles meiner Heimatgemeinde im Verein mit gleichgesinnten Männern stets gerne mitwirken werde, besonders, wenn das Ganze durch so harmonische Klänge verbunden wird, wie es an der Glockenweihe in der Kirche und beim Festmahl auf der Waid so sichtlich der Fall war. Freunde meines seligen Vaters sprachen bei diesem Anlasse mit mir von seiner früheren Anregung zur Umänderung und Verbesserung des Geläutes und wie er sich heute freuen würde, seine damaligen Bestrebungen in so schöner und weit vollkommenerer Weise ausgeführt zu sehen, als es in jener Periode möglich gewesen wäre. - Es hat diese Erinnerung an meinen seligen Vater meinem Herzen wohl getan, denn ich weiss und habe es ebenfalls miterfahren, wie er sich in die Gemeindeverhältnisse Wipkingens eingelebt und wie er für deren Förderung nach Kräften wirkte; es hat diese Rückerinnerung mich aber auch zur Ausführung eines längst gehegten Vorsatzes bestimmt, nämlich das Andenken an meinen sei. Vater durch Vergabung von Fr. 500.- in das Schulgut, dessen Verwalter er eine lange Reihe von Jahren war, zu ehren. Ich wünsche, dass die Gabe ohne weitere Erwähnung des Gebers in die Rechnung einfach als «Andenken an Schulverwalter Rüttschi selig» aufgenommen werden möchte, und indem ich noch einen kleinen Beitrag für das morgen stattfindende Jugendfest beifüge, zeichne mit wahrer Hochschätzung und Ergebenheit

S. Rüttschi-Bleuler

Der Brief ist in prächtiger deutscher Schrift geschrieben, mit markanten sauberen Buchstaben. So zu schreiben hatte er bei Schulmeister Weber gelernt, mit dem er 1824 ins neuerbaute Schulhaus eingezogen war, das heute noch einen Kindergarten beherbergt und an der Ecke HönngerVLeutholdstrasse liegt.

Zu dem im Briefe erwähnten Jugendfeste wäre auch noch einiges zu sagen. Wenn die heutige Generation unter einem schwer zu lösenden Jugendproblem seufzt, so ist das nichts Neues. Wipkingen hatte schon vor 150 Jahren ein solches. Vor allem um die Fasnachtszeit herum war hier die Jugend ausser Rand und Band. Von «unschicklichen, ja ekelhaften» Fasnachtsbelustigungen ist in Protokollen zu lesen. Die führenden Männer des Dorfes sahen aber ein, dass Abhilfe nur geschaffen werden konnte, wenn der Jugend etwas Besseres geboten wurde, und sie begannen Jugendfeste durchzuführen. Nach Liedern und Deklamationen im Kirchlein zog man auf eine Wiese hinaus - solche waren damals noch genügend vorhanden - und dort konnte sich die Jugend in Wettspielen messen. Natürlich gehörte auch ein rechter Zvieri dazu. Lehrer Weber verstand es ausgezeichnet, solche Jugendfeste zu organisieren. Weil diese Wiesenfeste aber nicht zur Fasnachtszeit durchgeführt werden konnten, begann

er noch etwas anderes. Er führte mit seinen älteren Schülern alljährlich ein vaterländisches Schauspiel auf, das jeweilen so guten Anklang fand, dass es wiederholt werden musste. Auch Salomon Rutsch! wirkte als Knabe bei solchen Spielen mit. So war ihm die Rolle des Grafen von Rapperswil anvertraut, als 1834 die «Mordnacht von Zürich» gespielt wurde. Um weder Schul- noch Gemeindekasse zu belasten, wurden auch für die Jugendfeste und Theateraufführungen Sammlungen durchgeführt, welche die Ausgaben meistens deckten. - Aus der Abrechnung des Jugendfestes von 1859 geht übrigens hervor, dass der im Brief erwähnte «kleine Betrag» immerhin Fr. 20.- ausmachte, beim heutigen Geldwert natürlich ein paarmal mehr. - Diese Veranstaltungen trugen wirklich dazu bei, den Übermut der Jugend zur Fasnachtszeit in etwas geordnetere Bahnen zu lenken, was in gewissen Protokollen mit Genugtuung festgestellt wird. Die Rechnung der weisen Männer von Wipkingen war also damals aufgegangen. Und heute? - Sollten vielleicht für die gegenüber früher allerdings total veränderten Verhältnisse nicht doch auch vernünftiger Lösungen gefunden werden können?